

CAECILIA.

Monatsschrift für Katholische Kirchenmusik.

Entered at the Postoffice at St. Francis, Wis., at second-class rates.

XLVIII. Jahrg.

St. Francis, Wis., November, 1921.

No. 11

ADVENT.

The Roman ecclesiastical year, as we have it at present, begins with Advent, a time of preparation for Christmas. The earliest trace of the celebration of Christmas, as an ecclesiastical feast, is found in the middle of the 4th century; but only in the 6th century do we find a liturgically observed period of preparation for Christmas. The sermons of St. Augustine and of Leo I make no mention of an Advent season, but the sermons of Gregory the Great do. The Greek Church, even to-day, has no Advent in her liturgy, though she provides a period of fasting in preparation for Christmas. A pre-Nativity fast was observed also in the Latin Church, even before the celebration of Advent was introduced into the liturgy. Like the Quadregesimal fast, this fast preparatory to Christmas lasted 40 days, i. e., there was fasting on the Wednesdays, Fridays, and Saturdays of six consecutive weeks; hence this Advent fast began after St. Martin's day (Nov. 11). Though not of universal obligation, it was widely observed. The duration of the liturgical Advent varies according to the different rites; in the Roman Church it always lasted 4 weeks or, more exactly, it always included 4 Sundays.

The original characteristic of Advent was penance and mortification, as may be gathered from the customary fasting observed at this time. It is only since about the year 1000 that Advent received its significance of symbolizing the Old Testament or the expectation of the Christ. This prevalent interpretation, as though the 4 weeks of Advent symbolized the 4000 years before Christ, is doubtless permissible and even ingenuous; yet it has no foundation in the liturgy. The Advent lessons of the Breviary, for example, are not chosen (as one

would thus expect) from the book of Genesis relating the creation of the world and the plan of redemption, but from the book of Isaiah, which tells of perfidious Israel's punishment and exile, of its joyous return, and of the Messianic kingdom. Moreover, the subject of the gospel of the first Sunday of Advent is not the creation of the world, but the end of the world.

Hence we are more likely to do justice to the liturgical character of Advent if we hold fast to the idea of preparation as being its keynote, it being understood that this means the preparation of the faithful observing Advent, and not the preparation of the Jews of the Old Testament. The remembrance of the longing of the Old Testament may aid us in appreciating properly the grace and happiness that has come to us through Christ, and thus it certainly serves an important purpose. Nevertheless, our preparation ought to be rated primarily according to the relation it bears to that for which we prepare ourselves; in other words, it ought primarily to refer to the peculiar festal character of Christmas and Epiphany. We say Christmas and Epiphany, for Epiphany was to the East what Christmas was to the West; besides, these two feasts are too intimately related in meaning to be separated. The Church, even to-day, celebrates three mysteries on each of these feasts, while, of course, it is true that, on Christmas, the thought of the corporal birth of the Savior and, on Epiphany, the commemoration of the "apparition" to the Magi are in the foreground of the celebration. In many places in the Orient, Epiphany was also the day for celebrating the birth of Christ, there being no other feast assigned for that purpose.—*Kramp, Messliturgie und Gottesreich.*—Transl. L.

Die Pflichten Des Chorsaengers.

(Fortsetzung.)

Im Chore der Kirche selbst wird wohl der uns schon bekannte 2. Punkt, das Aufmerken auf den Dirigenten in erhöhtem Masse Ihre Pflicht sein. Es ist ja ein hl. Amt, das Sie während des Gottesdienstes ausüben. Sie sind mit dem das hl. Opfer feiernden Priester oder Bischof innigst verbunden. Sein *Gloria* am Altare greifen Sie auf und führen es weiter. Sein *Credo* übernehmen Sie und wecken laut und freudig vor dem versammelten christlichen Volke den Glauben an Gottes Wahrheiten, die unser ganzes Glück auf Erden ausmachen, uns über alle Schwierigkeiten hinüberhelfen und die Hoffnung auf ewigen, seligen Frieden in uns wachhalten. Es kommt die feierliche Prästation. Der Priester beginnt sie. Sie reisst uns mit hinauf über diese Erde: *cum Angelis et Archangelis, cum Thronis et Dominationibus*, immer höher hinauf hebt uns die Gebetswage, bis sie im dreimaligen *Sanctus*, das Sie wieder singen, gleichsam mit Engelsschwingen bis zum Throne der Dreieinigkeit hinauf trägt. O welches Glück, beim hl. Amt das *Sanctus* singen zu dürfen, das die Engel unaufhörlich vor Gottes Thron singen. Ich frage Sie, ist die Aufgabe, die Sie beim Gottesdienste haben, nicht eine ganz hohe und heilige? Und wäre in diesem Punkte nicht Nachlässigkeit strafbar? Hören Sie, was einmal der hl. Geist durch den Mund des Propheten sprach: "*Maledictus, qui facit opus Dei fraudulentum*, wehe dem, der das Werk Gottes nachlässig verrichtet!" Der Chorgesang aber ist in aller Wahrheit ein ganz heiliges Werk; und darum würde der nachlässigen Verrichtung desselben auch dieses ernste, strenge Wort des hl. Geistes gelten. So vieles ist eben im Chorgesang in die Hände der Sänger gelegt; sie können den Gesang ebenso zur Erbauung der Gläubigen, wie zu einem Hindernis der Andacht gestalten. Man muss auch, **und das dürfen Chorsänger nie vergessen, für seine Tätigkeit als Chorsänger einst Rechenschaft vor Gott ablegen**, darf aber von ihm für treue Dienste auch grossen, den grössten Lohn erwarten. Gott ist ja ein so freigebiger Herr und zahlt reichlich für die Dienste, die man ihm leistet.

Die Aufmerksamkeit auf dem Chore, in welcher man genau auf's Zeichen des Dirigenten achtet, muss nun beim Sänger in der Kirche innig gepaart sein mit Andacht. Diese Andacht muss herrschen während des

Gesanges selbst und auch während jener Augenblicke, in denen der Gesang pausiert, somit Andacht während des ganzen Gottesdienstes. Meine Teuren! Der Gottesdienst der Kirche ist ein Drama, ein hl. Schauspiel, nicht ein erdichtetes, sondern ein lebendiges, wirkliches Handeln und speziell göttliches Ding. Die Rollen dieses göttlichen und lebendigen Schauspiels sind von der Kirche selbst verteilt auf den Priester und auf den Chor, der im Namen des Volkes singt und spielt. Päpste und Kirchenversammlungen sowie Kirchenlehrer, die im Lichte des hl. Geistes in die Tiefe der Geheimnisse des göttlichen Lebens und Dienstes in der Kirche geschaut, haben die Handlungen geordnet, haben aus den Büchern der hl. Schrift die Worte ausgewählt, welche so grossen Geheimnissen entsprechen und welche den Gefühlen der Braut des Herrn den richtigen Ausdruck geben. Wundersam ist das Gefüge dieser hl. Handlungen und Gebete, in wundersamer Weise wird der Glaube und das Fühlen der Kirche namentlich in den hl. Gesängen klar gelegt, wie wir dies morgen noch ausführlicher an einem Beispiel erläutern wollen. Was will nun die Kirche von den Sängern bei diesem erhabenen Schauspiel? *Non vocis tantum, sed cordis cantum*, nicht blos mit dem Munde, sondern auch mit dem Herzen sollen Sie singen, d. h. das Herz soll bei dem sein, was der Mund singt, mit anderen Worten: Andächtig soll der Gesang sein. Dann, meine Teuren, wird erst so recht der grosse Doppelzweck allen Kirchengesanges erfüllt: ein solcher Gesang ist dann ein grossartiges *Gloria in excelsis Deo*. Ein solcher Gesang wird dann auch Träger der Gnaden sein für den Sänger selbst, wie für die Zuhörer: *et in terra pax hominibus*.

Andacht muss dann auch herrschen, sagen wir, wenn der Gesang auf dem Chore pausiert. Alle Augenblicke, während derer Sie sich auf dem Chore befinden, sind heilige Augenblicke. Was bei den Gläubigen, die drunten im Schiffe der Kirche beten, gegen die Ehrfurcht verstossen würde, welche dem hl. Orte geziemt, an dem Gott wohnt, ist natürlich nicht anders auf dem Chore. Ja, nicht mit den Gläubigen im Schiffe der Kirche, sondern mit den Priestern und Leviten müssen wir die Sänger vergleichen, weil sie, wie gesagt, den Gottesdienst in noch engerer Verbindung mit dem Priester feiern, als dies die übrigen Gläubigen tun. Und so war auch in alter christlicher Zeit und noch bis in's späte Mittelalter herein, der Platz für die Sänger im

Presbytertum selbst und die Sänger trugen sogar auch eine auszeichnende geistliche Kleidung. Damit wollte eben die Kirche diese innige Beziehung der Sänger zur gottesdienstlichen Feier auch äusserlich erkennbar machen. Wie also der Priester und die Leviten am Altare während des ganzen Gottesdienstes heilige Andacht und Ehrfurcht bewahren müssen, so auch die Sänger. Oder was würden Sie etwa sagen, wenn der das hl. Opfer feiernde Priester in jenen Augenblicken, in denen er am Altare frei ist, z. B. während des *Gloria*- oder *Credo*-Gesanges, oder wenn er etwa am Altare stehend noch zu warten hätte, bis der Chor ausgingen hat, z. B. vor dem *Pater noster*, wenn er da mit seinen Leviten oder Diakonen und Subdiakonen sich unterhalten würde, wenn sie da miteinander lachen oder scherzen würden! Nicht wahr, ein solches Benehmen würden Sie mit Recht als skandalös charakterisieren? Nun sagte ich: Mit der Andacht und Sammlung des Priesters und seiner Leviten am Altare sei in gewissem Sinne zu vergleichen, zu bemessen die Andacht der Sänger auf dem Chore. Chor und Altar gehören eben nach dem Gefühle und Denken der Kirche zusammen. Wenn also Chorsänger jene Augenblicke, in denen sie auf dem Chore frei sind, z. B. während der Orationen, während der Epistel, des Evangeliums, während der Präfation u. s. w., wenn sie da diese Augenblicke gebrauchen, oder sagen wir besser, missbrauchen würden zur Konversation, zum Scherzen oder Lachen, nicht wahr, so müsste ein solches Benehmen konsequenterweise mit einem ähnlichen scharfen Urteil charakterisiert werden, wie das eben genannte Benehmen solcher Priester und Leviten, die ganz vergessen, dass sie auf hl. Boden stehen. Augen, Ohren, Zunge und Herz des Sängers, all' das muss während des Gottesdienstes in Beschlag genommen sein von Gott, dem man dient. Sonst ist es kein echter und rechter Gottesdienst. Nicht wahr! Der Priester ruft den Sängern und in diesen dem gläubigen Volke in jedem Amte feierlich die Worte zu: "*Sursum corda*, erhebt euer Herz!" Und die Sänger antworten: "*Habemus ad Dominum*, wir haben es beim Herrn." Wie traurig, wenn es anders wäre, wie traurig, wenn vielleicht das Herz einer niederen Begierde gehörte! Wäre da die Antwort *Habemus ad Dominum*, nicht gleichbedeutend mit einer Heuchelei? Also den ganzen Gottesdienst über muss es wahr sein!! *Sursum corda*. Das ist dann die rechte Andacht. Meine Teuren! Sie erhalten am Schlusse

dieser Konferenz den besonderen Segen des hl. Vaters Pius X. Es ist dieses eine ganz überraschend grosse Ehre, die Ihrem Chore widerfährt. Sie erhalten da einen ungemein zärtlichen Beweis der liebevollen, väterlichen Güte des Statthalters Christi auf Erden. Möge doch diese Auszeichnung, dieser Segen des hl. Vaters recht tief in Ihre Seele dringen und ganz besonders den Vorsatz in Ihrem Herzen wecken und Ihr ganzes Leben darin festhalten, dass Sie die Andacht, von der wir eben geredet, recht innig sich angelegen sein lassen. Da wir jetzt eben von der Andacht gesprochen haben, so darf ich einen äusserst wichtigen Punkt nicht unberührt lassen.

Ein schönes, treffliches Wort habe ich erst vor kurzem in dem Artikel "Elias" (Nr. 1 des Kirchenchors) gelesen. "Die Verkündigung des göttlichen Wortes in der Kirche," heisst es da, "ist nicht blos Sache des Predigers, Gottes Wort ist es auch, was der Sänger vorzutragen hat." Ja, wir dürfen sagen: Gottes Wort ist es, was der Sänger, ähnlich wie der Prediger, nicht blos vorzutragen, sondern hineinzutragen, oder wie der Verfasser dieses Artikels sich ausdrückte, hineinzusingen hat, in die Herzen der Zuhörer. Das Letztere wird aber freilich nur dann in ordentlicher Weise realisiert werden können, wenn der Sänger sich selbst zuerst Glaube, Hoffnung und Liebe in's Herz eintragen lässt, wenn sein Herz zuerst recht entzündet ist von dem Feuer, das in den Wahrheiten unserer hl. Religion flammt und flutet. Und gerade zu dem Zwecke ist ihm die **Anhörung der Predigt** nicht blos nützlich, sondern ich möchte fast sagen, notwendig. Der hl. Chrysostomus sagte einmal: "Man soll nicht an den Altar treten, bis die Seele ganz warm geworden ist." Diese Mahnung gilt im gewissen Sinne auch dem Chorsänger. Er soll nicht hinzutreten zum Chorgesange, bevor es ihm im Herzen ganz warm geworden ist. Das geht nun nicht immer so schnell. Die Seele ist von der kalten Zugluft, die draussen in der Welt weht, selbst manchmal etwas kalt oder doch ausgetrocknet. Die Geschäfte, denen man obzuliegen hat, die Sorgen, die das Leben mit sich bringt u. s. w., legen sich oft wie ein kalter Dunst auf die Seele; und so gleicht sie nicht selten, wenn der Ruf zum Chorgesang ertönt, einem feuchten Holze. Wenn man dieses ans Feuer legt, dampft und rauscht es zuerst; erst allmählig wird es ausgetrocknet und dann kann es brennen. So wird auch die Seele sich allemal erst erwärmen—und das geschieht gerade am bes-

ten durch Anhören der Predigt, die dem Amte vorausgeht. In der Predigt wird uns immer wieder ein Zug aus dem Lebensbilde des Heilandes vor die Seele gestellt, die Sonntagspredigt zumal hängt immer mehr oder weniger zusammen mit der Liturgie, mit dem Inhalte jener Gebete, die der Chorsänger zu singen hat. Bei Anhörung der Predigt wiederholt sich oft das, was bei den beiden Jüngern, die mit dem Heilande nach Emaus gingen, sich ereignete: "Brannte nicht unser Herz," riefen sie aus, "als er uns die Schrift erklärte?" Sehen Sie, von diesem Gesichtspunkte aus allein schon,—einen andern führe ich jetzt gar nicht an,—soll der Chorsänger es als Gewissenspflicht für sich erachten, auch der Predigt an Sonn- und Feiertagen beizuwohnen, wenn es ihm nur irgendwie möglich ist. Da wird dann, wie gesagt, die Seele erwärmt und dann, wenn sie entflammt ist, fühlt man sich auch zum Singen viel besser gerüstet und wird sich der Segen eines solchen Kirchengesanges bei weitem mehr geltend machen. Ist man selbst entzündet, dann kann man auch andere erwärmen.

(Fortsetzung folgt.)

MISCELLANY.

In a casual reference to St. Basil's Hymnal, the *Catholic Book Notes* of London writes as follows: . . . "St. Basil's Hymnal, which has hitherto largely held the field, for the incredible badness of which (hymnal), whether from the literary or musical standard, no substitute could fail to be an improvement; we have sometimes been asked which is the worst hymn-book and St. Basil's Hymnal immeasurably outdistances all competitors for that evil preeminence."

In its notice of Montani's *St. Gregory Hymnal*, as also of J. G. Hacker's (S. J.) *Catholic Hymnal*, *Catholic Book Notes* contents itself with a critique of the literary content of these hymnals. Of *St. Gregory Hymnal* we read *ibidem*: "With regard to the words in the new book, the English hymns are limited to one hundred and fifty; we still venture to deprecate additions to the numerous hymns already in existence, and we find none here that seem desirable for English use; of some, indeed, we should regret the introduction, e. g. the hymn to Our Lady of Lourdes (No. 78). We also deprecate needless alter-

ations of texts." Then follow some examples of text-alteration to which exception is taken.

Of Fr. Hacker's *Catholic Hymnal*, *Catholic Book Notes* writes *inter alia*: "We have seldom met with a collection in which tinkering with texts is so rampant: Matthew Bridges' fine hymn "Crown Him with many thorns" is thus marred; of the mutilated version of Neale's "All glory, laud and honour" scarcely a line is unspoiled; the alterations in "O purest of creatures," including the insertion of a whole verse which we cannot think Father Faber (for whom we hold no brief) ever wrote, are equally unscrupulous. From these examples, which could only too easily be multiplied, it will be seen that we by no means endorse the claim of the book to "superior literary value."

Dr. R. R. Terry, organist at Westminster Cathedral, London, when asked at the congress of the National Organists' Association, talked about when they foregathered, replied:

"They talk all the time about the bad musical taste of rectors, vicars, and curates. Then they talk about football and racing."

We in arid America have a sneaking suspicion that these are not "dry" discussions.

At the exercises held on Oct. 6 at Palestrina, Italy, in connection with the dedication of the monument to Giovanni Pierluigi da Palestrina, the great Catholic composer and musician of the 16th century, Pope Benedict XV was officially represented by Cardinal Vannutelli.

"The act of musical appreciation is one that feels the beauty of all the parts as related to a complete whole; it is a synthetic and not an analytic act. Whenever we study a piece of music we are only preparing ourselves for appreciation. The objection as often made that the study of an art work, by drawing attention to its mechanism, destroys its imaginative appeal is well taken, for the analysis of a work of art involves a different mental process from its appreciation. One is the scientific attitude, the other the aesthetic. One cannot be substituted for the other. The individual, fully to realize his opportunity, must have the benefit of both methods of approach. One prepares him; the other gives him the fruition." —Farnsworth.

